

Schiffes, und hätte gerne gewußt, ob das junge Frauenzimmer, das ich damals flüchtig gesehen, Miß Marbot sei, die ich aus den Briefen meines Vaters kannte.

## Zweites Kapitel.

Da unser eigenes Leben eine Zeit lang so gleichförmig dahinging, daß nichts Besonderes davon zu berichten ist, so will ich gleich hier einige Briefe mittheilen, welche ich während der Abwesenheit meines Vaters von Marie Marbot in Indien erhielt. Mein Vater hatte ihr so oft von mir erzählt, daß sie mir gleich nach ihrer Ankunft in Kalkutta einen Brief schrieb, worin sie sagte, da mein Vater auf der Reise auch ihr wie ein Vater gewesen sei, so müßten wir notwendig Schwestern werden, und sie bitte um die Erlaubnis, eine regelmäßige Korrespondenz mit mir anzufangen, was ich natürlich mit Freuden annahm. Im Anfang jedoch, bis sie sich in ihre neue Heimat und in ihren Beruf gehörig eingelebt hatte, was ihr wenig freie Zeit übrig ließ, kamen nur wenige Briefe. Seltsamerweise versäumte sie es immer, mir die Adresse ihrer Eltern zu schicken, obschon sie mich ersucht hatte, dieselben aufzusuchen und mit ihrer Schwester Bekanntschaft zu machen. Als ich sie dann in einem meiner Briefe darauf aufmerksam machte, daß wir bei unsern beschränkten Umständen darauf denken müßten, das teure Briefporto möglichst zu sparen, und daß ich sie deshalb um Angabe ihrer elterlichen Wohnung in Hamburg bäte, damit ich meine Briefe ihnen beischließen könnte, schickte sie endlich die Adresse in einer Nachschrift, die aber unglücklicherweise gerade unterhalb des Siegels stand und beim Oeffnen des Briefes zerriß, so daß sie nicht mehr gelesen werden konnte. Unsere Adresse in Hamburg muß sie nicht gekannt haben, denn sie schickte ihre Briefe an mich immer zum Einschluß an meinen Vater, mit dem sie fortwährend in schriftlicher Verbindung blieb. Zu der Zeit aber, als sie mir auf meine